

Gemeinnützige Blätter

3 2 1

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 67.

Donnerstag, den 22. August

1844.

Wissenschaft und Kunst.

Dresden, 7. Aug. Vom 1. bis 4. Oct. wird die siebente Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner und zwar in Dresden stattfinden. Auch die „Deutschen Orientalisten“ sind dazu eingeladen, wegen der immer stärker werdenden Wechselbeziehungen östlicher und westlicher Sprachwissenschaft und Alterthumskunde. Vorläufige Anfragen und Bestellungen berücksichtigt Director Schulz in Dresden als Stellvertreter des ernannten Präsidenten Prof. Dr. Hermann in Leipzig.

Berlin. Abermals haben uns die polnischen Juden ein außerordentliches Genie hergeschickt, Herrn Chajim Seelig Slominski aus Warschau, der ohne Anleitung und ohne alle Hilfsmittel sich erklaunenswürdige Kenntnisse auf dem Gebiete der Mathematik erworben hat. In Polen hat Herr Slominski sehr wohlthätig auf die geistige Entwicklung der Juden durch seine mathematischen u. astronomischen Schriften gewirkt, die, in hebräischer Sprache abgefaßt, den dortigen Juden einen mächtigen Impuls zur denkenden und forschenden Thätigkeit auf ihnen bis jetzt noch unbekanntem Gebieten des Wissens gaben. Gegenwärtig ist er hier in Berlin mit der Anfertigung einer von ihm erfundenen, ungemein einfachen, auf einer neuen Zahlenreihe beruhenden Rechenmaschine beschäftigt, die bereits die Aufmerksamkeit der hiesigen Heroen der Mathematik in hohem Grade auf sich gezogen und ganz geeignet ist, ihm einen ehrenvollen Platz in dieser Wissenschaft einzuräumen.

Leiden. Hier hat sich ein philosophischer Strauß geunden; wie Strauß gegen die Bibel verfuhr, verfährt dieser, Peerlkamp, mit den alten classischen Dichtern, denn er sucht zu beweisen, daß die Werke, welche bisher Virgil u. Horaz zugeschrieben u. allgemein bewundert wurden, von diesen alten Heiden keineswegs herühren, sondern erst viel später so geschrieben wurden, wie wir sie jetzt kennen.

London. Das Riesenteleskop, mit dessen Anfertigung Graf Koffe seit Jahren auf seinem Landhause Birr Castle beschäftigt ist, nähert sich jetzt seiner Vollendung. Es hat eine Länge von 50 Fuß, einen Durchmesser von 8 Fuß und hängt zwischen zwei starken Mauern. In vier bis sechs Wochen wird das menschliche Auge zum ersten Male mit der Kraft eines solchen Fernglases in den Himmel blicken können.

Paris, 31. Juli. Hr. Maizan Schiffs-Fähnrich ist auf dem „Buceau“ nach Süd-Afrika abgefegelt, um in der Gegend von Osten nach Süden, zwischen Zanguebar und der Küste Guineas, und in der Strecke von Norden nach Westen zwischen dem südlichen Auslauf der Mondgebirge und Kaprien, Nähere Forschungen zu machen, Niemand ist bis jetzt Hr. Maizan in diesem Unternehmen vorgegangen. Afrika kann der Civilisation nicht länger verschlossen bleiben. Das Geheimniß, welches den größten Theil seines innern Continents umhüllte, wurde durch kühne Männer in den letzten zwanzig Jahren entschleiert und unserm Landsmann und seinen Nachfolgern werden wir es zu verdanken haben, daß auch der übrige Theil nicht länger verborgen bleiben wird.

Man macht jetzt in Paris Versuche mit Luftballons, die das Interesse der wissenschaftlichen Welt in außerordentlichem Grade in Anspruch nehmen. Es ist ein Ballon aus Kupferblech $\frac{1}{200}$ Zoll Dicke von einem gewissen Marey Monge angefertigt worden, welcher dieß Werk unternommen hat, um die Ausführbarkeit einer wirklichen regelmäßigen Luftschiffahrt darzutun und die Ballons zur Erforschung der electrischen und magnetischen Erscheinungen zu benutzen.

Eine außerordentlich merkwürdige Arbeit wurde in Gegenwart der Mitglieder der Academie der Wissenschaften in Paris, in deren letzter Sitzung, vorgenommen. Sie bestand in dem vermittelst der litho-typographischen Methode des Hrn. Dupont bewerkstelligten Wiederdruck eines

im Jahre 1629 gedruckten Buches, das den Titel führt: *L'Etat de l'église du Perigord, depuis le Christianisme, par le R. P. Dupuis* (Franziskaner). Eine noch weit sonderbarere Sache ist, daß man vermittelst jener Methode mehrere Manuscripte und einen im Jahre 1773 mit der Feder gezeichneten Plan der Stadt Perrin-gueur, ebenfalls reproducirte.

Die dem russischen Hofe attachirte Fürstin *Mia-teff*, gegenwärtig in Paris, ferner *Hr. Legend*, Geislicher bei Rouen u. *Hr. Gavin* zu Beauvais, sind durch die Behandlung des *Dr. Méné Maurice* von schwerer Taubheit geheilt worden; eben so ein *Hr. Boqnet* zu *Beaur* bei Aubigny von der heftigsten Migraine. Von *Dr. Méné's* Werk über diese Krankheiten ist die 4te Aufl. erschienen; es enthält Zeichnungen, welche die verschiedenen Symptome dieser Krankheiten darstellen. Mit Hilfe dieses Buches können Patienten ihre Kur selbst leiten.

Heilkunde.

Ein sicheres, schnell wirkendes Mittel beim Verbrennen, es sei durch Flüssigkeiten oder durch heißes Eisen verursacht, ist folgendes: Man nehme gewöhnliches Brenndöl, gleichviel, ob es gereinigt ist oder nicht, bestreiche die Brandstelle damit und streue gewöhnliches Kochsalz darauf. Der Schmerz wird darnach augenblicklich verschwinden, so wie auch keine Blasen entstehen.

In Persien hat ein Zufall zu einem neuen Mittel gegen den Biß toller Hunde geführt, indem in einer Rußölfabrik ein von einem tollen Hund gebissener Arbeiter in der Bestürzung in einen Kessel mit Del fiel und gesund blieb, wogegen andere von diesem Hunde gebissene Personen an der Hundswuth starben. Man hat daher dergleichen Personen theils äußerlich mit häufigen Aufschlägen von frischem Rußöl, theils innerlich mit solchem behandelt und bei allen glücklichen Erfolg gehabt.

Die Glasfabrik zu Tomest im Banat.

In dem gebirgigen Theile Banats, nämlich in dem an die wallachisch-illyrische Militärgrenze u. an Siebenbürgen anstoßenden Krassoer Comitate, wo tausendjährige Urwälder die Gipfel der unter der wallachischen Benennung *Mariti* bekannten Berge bedecken, auf denen noch Wölfe und Bären in Menge haufen, der Auerhahn in den Felsenklüften sitzt und die schnellfüßige Gemse ihre lustigen Sprünge macht — dort wurde bisher nur die Gewinnung von Eisen betrieben, das sich in deren Innern in ziemlicher Menge vorfindet, und mehre Eisenwerke entstehen machte, unter denen jenes der Gebrüder Hof-

mann in Rußberg das vorzüglichste ist. Obgleich für den Betrieb der Glasfabrikation nebst dem Ueberflusse an Holz auch das beste Materiale vorhanden ist, so machte bisher nur ein einziger Gutsbesitzer, *Hr. v. Pántzely* vor einigen Decennien den Versuch, auf seinem Gute Tomest eine Glashütte zu errichten, die jedoch aus mir unbekanntem Gründen bald wieder einging, und seit mehreren Jahren dem gänzlichen Verfall immer mehr sich nähernd, ganz unbenützt da stand. — Die Vortheile indess wohl einsehend, die aus einem rationellen Betriebe dieses Geschäftes einer Unternehmung erwachsen müßten, haben sich einige Temesvárer Glashändler, an deren Spitze sich der als thätiger und einsichtsvoller Geschäftsmann bekannte *M. Uhrmann* stellte, entschlossen, diese der günstigsten Lage sich erfreuende Glashütte auf 20 Jahre in Pacht zu nehmen und somit neuerdings in Betrieb zu setzen. Mit welchem energischen Eifer sie ihr Vorhaben ausgeführt, beweiset, daß diese bis jetzt einzige Glasfabrik im Banat in der Zeit von kaum mehr als einem Jahre ihres erneuerten Bestehens bereits an 80 Individuen beschäftigt, und das schönste Hohl-, Tafel- und Schleifglas erzeugt, zu welchem Ende sie unter der Firma: „Tomester Glasfabrik“ eine eigene Niederlage hier in Temesvár etablirt haben, welche dem von Monat zu Monat sich steigenden Begehre vor der Hand kaum zu entsprechen im Stande ist. Um nun eben ihrem Geschäft die größtmögliche Vervollkommenung und Ausdehnung zu geben, haben sie vor Kurzem aus einer der renomirtesten Glasfabriken Böhmens einen sachkundigen Geschäftsleiter kommen lassen, und werden nun in einigen Monaten, bis wohin auch die Schleifmühle ganz fertig sein wird, alle Gattungen brillantirter Glaswaaren in verschiedenen Farben erzeugen, was wohl um so mehr dazu beitragen dürfte, bei der zu hoffenden Solidität und den so äußerst billig gestellten Preisen der Fabrikate, Tomest bald einen bedeutenden Ruf zu verschaffen, so wie es auch unter den Glasfabriken Ungarns in wenigen Jahren schon einen vorzüglichen Rang einnehmen wird. Daß übrigens durch den in Folge dieses Unternehmens gegebenen Impuls eine industrielle Racheiferung erweckt, und bald mehrere Glasfabriken im Banat entstehen dürften, möchte wohl kaum zu bezweifeln sein, und könnte somit den obenwähnten Herren, als Wiederhersteller der Tomester Glasfabrik schon im Voraus zum besonderen Verdienste angerechnet werden.

Tomest liegt ungefähr 2 Stunden von der auf der Siebenbürger Poststraße befindlichen Poststation *Facset* seitwärts in einem anmuthigen Thale, und zwar auf dem Wege nach der heuer so sehr besuchten Kaltwasser-Heilanstalt *Lunkány*, die unter *Dr. Buchwald's* umsichtiger Leitung einen immer größeren Aufschwung nimmt, und so wie Tomest die Beschäftigung jedes Touristen um so mehr verdient, als die Gegend reich an pittoresken Na-

turschönheiten ist, und die Straße dahin, so wie alle übrigen im löbl. Krassóer Comitate, ganz vorzüglich, auf die bequemste Weise befahren werden kann.

Temesvár im Aug. 1844.

Carl Stielly.

Eisenbahnen.

Die atmosphärische Eisenbahn, für deren Ausführung die französische Deputirtenkammer einen Credit von 1,800,000 Fr. gewährt hat, wird auf dem rechten Ufer des Canals de l' Durcq ausgeführt werden, den die Administration desselben der Regierung zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich dabei weniger um eine Probe mit dem Elegg- und Samuda'schen System, als mit einem andern, das Herrn Hallette von Arras zum Urheber hat und das den Cylindern auf eine einfachere Weise hermetisch verslossen hält, als es bei dem Elegg'schen System der Fall ist. Ein drittes System ist das des Herrn Pecqueur, bei welchem die Bewegung, statt durch den luftleeren Raum, durch zusammengedrückte Luft erzielt wird. Diesem letztern System, das der Erfinder auf einer kleinen Bahn in seiner Werkstätte Rue neuve Popincourt ausgeführt hat, spricht der „Constitutionnel“ vor allen andern den Vorzug zu. Die bewilligte Summe wird in drei Theile getheilt, um alle drei Systeme damit im Großen auf die Probe stellen zu können.

Erfindung.

Unter den merkwürdigen und nützlichen Erfindungen, welche bei der diesjährigen Industrieausstellungen in Paris bemerkt wurden, befand sich auch ein Eisapparat für das Hauswesen. Man kann mit demselben Eis machen, Wasser und Wein abkühlen, Eisklimonade u. dergleichen bereiten und zwar auf sehr einfache Weise und ohne daß man natürliches Eis dazu gebraucht. Diese interessante Erfindung macht es möglich, daß man bei der größten Hitze in den heißesten Ländern und in jedem Hause zu jeder Zeit Eis haben kann. Auch für die Aerzte und Apotheker in kleinen Städten wird die Erfindung von Nutzen sein, da sie ihnen sofort das Eis, jenes in manchen Krankheiten unentbehrliche Mittel liefert, das sie sich bisher nicht immer verschaffen können.

Gefegneter Appetit.

Ein Beispiel von außerordentlicher Eglust gab eine gewisse Lady Lucy, Ehrendame der Königin Catharina von Arragonien, Gemahlin Heinrich's VIII., Königs von England († den 6. Jänner 1536). Sie war seit 1520 Ehrendame dieser Königin und gewohnt, jeden Tag Folgendes zu essen: Zum Frühstück: 7 Pfund Rinderbraten, ein vierpfündiges Weizenbrot, 4 Flaschen Porter (Starkbier), eine Fruchtorte der größten Art. Zu Mittag: 6 Pfund Rindfleisch, ein

Huhn, eine Taube und ein Kalbefricaffée, ein Stück Rinderbraten, ohngefähr 2 bis 3 Pfund, ein vierpfündiges Weizenbrot, 4½ Flasche Ale (Weizenbier). Abendperbrod: 2½ Flasche Porter nebst einem Pudding. Abendessen; eine Hammelsteule, eine Schüssel Bohnen mit zerlassener Butter, ein dreipfündiges Weizenbrot, eine Schüssel Confect, 4½ Flasche Ale. Nachessen, kurz vor dem Schlafengehen: ein zweipfündiges Weizenbrot, 1½ Pfd Gheferte Käse, ein Kuchen oder eine Torte, 2½ Flaschen Ect (starker südlicher Wein) aus der königlichen Kellerei. Welche Frugalität, besonders für eine Dame, die in solchen Verhältnissen stand.

Das verhängnißvolle Brandmal.

Laute Freude herrschte in dem herrlich gelegenen belgischen Pade Chaude Fontaine; denn es hatte zur großen Befriedigung der Badegäste, was nicht oft geschieht, eine Hochzeit stattgefunden.

Jules Duvioler, ein Subalternofficier in einem Regimente französischer Lanciers, hatte seine Division der Armee in Spanien verlassen, nachdem er in der Schlacht von Salamanca eine schwere Wunde empfangen, welche ihn nöthigte, für eine Zeitlang die belebende Luft seiner vaterländischen Berge bei Lige aufzusuchen. Dort angekommen, erholte er sich schnell, und war schon entschlossen, die Nachbarschaft von Chaude Fontaine zu verlassen, als er zufällig Fräulein Halliere begegnete, einer Schweizerin von Geburt, welche während der Badesaison sich dort aufhielt.

Jedermann weiß, wie leicht in Eädern Bekanntschaften angeknüpft werden. Da der junge Lancier bald das Glück der Bekanntschaft des Fräulein Halliere erlangte, da sie beide zusammen die Schönheiten der Gegend bewunderten, Ausflüge unternahmen und fern von dem Zwang, welcher in Städten herrscht, verkehrten, — können wir uns wundern, daß er sich in die bezaubernd schöne Dame verliebte?

Seine Liebe ward von ihrer Seite so günstig aufgenommen, daß er in weniger denn drei Wochen ihre Hand erhielt. Sie hatte Niemand zu befragen, keinen Vater oder Onkel, der ihren Wünschen etwas hätte entgegenzusetzen können. Seit langen Jahren verwaist, und von einem kleinen Vermögen lebend, welches ihr Vater ihr hinterlassen hatte, trug sie kein Bedenken, die warmen Liebeschwüre unseres Helden anzuhören und seine Braut zu werden.

Während ihres Verlobtseins gab es Viele, welche das Neueste thaten, um die Partie zu hintertreiben. Eine kluge Witwe, eine Marquise ohne einen einzigen Sous, aber reich durch sechs häßliche Töchter, flüsterete dem jungen Lancier den Rath in's Ohr, erst zu untersuchen, was

und woher das Mädchen wäre? ehe er sich weiter compromittire.

Eine andere Schöne machte die scharfsinnige Bemerkung, daß Fräulein Galliere immer hohe Kleider trage, um die Spuren einer gewissen Krankheit zu verbergen, welche heilen zu lassen sie ohne Zweifel in's Bad gereift sei.

Ein Anderer, ein Bewerber, der einen Korb empfangen hatte, schwur, sie sei eine Witwe, und ihr Name ein angenommener.

Alein Jules lachte über diese Bemerkungen, und liebte Marie nur desto mehr, um des Neides willen, welchen sie erregt hatte. Freilich wünschte er bisweilen, daß sie über ihr vergangenes Leben in weniger unbestimmten Ausdrücken sprechen möchte, und beschloß oft, sie darnach zu fragen; allein wenn sie zusammenkamen, hatte er es wieder vergessen, und bei der Wahrheit und Unschuld, welche auf ihrem Antlitz strahlten, hielt der junge Soldat es für unrecht, Zweifel in sie zu setzen.

Das Resultat braucht kaum erwähnt zu werden: an dem Morgen, mit welchem unsere Erzählung beginnt, wurde die Schöne Marie die Gattin des glücklichen Jules, der, nachdem er an einem prächtigen Frühstück, welches ihm seine dortigen Freunde gegeben, Theil genommen hatte, in der besten Laune mit ihr nach dem Schlosse eines Onkels von ihm, daß bei Brügge lag, abreiste, mit dem Entschlusse, einige Tage auf der Reise dorthin zuzubringen, um ungehört der Gesellschaft seiner jungen Frau genießen zu können.

Ungefähr um zwölf Uhr am fünften Tage kamen die Neuvermählten zu Brügge an, nachdem sie Manches auf der Reise nicht befehen hatten, um den dringenden Einladungen des guten alten Verwandten, dessen hübscher Landitz nicht sehr weit von der Hauptstadt Westflanderns entfernt lag, früher Gehör zu schenken.

Zu Brügge stiegen sie in einem Hotel ab, mit der Absicht, nach Tische den Onkel aufzusuchen. Um Zeit zu sparen, beschloffen sie, an der table d'hote Platz zu nehmen.

Die Tischglocke war schon verklungen, als Jules seine Gattin nach beendigter Toilette in's Esszimmer hinunter geleitete, und sie vernahmen draußen schon das Getöse der Messer und Gabeln der Gäste.

Als sie in's Zimmer traten, fanden sie eine Gesellschaft von etwa vierzig Personen, welche kaum die Eintretenden anblickten. In Frankreich würden unter ähnlichen Umständen ein Duzend Herren aufgestanden sein und der Dame ihren Platz angeboten haben. In Belgien geht es anders zu: je er sucht den besten Platz, die beste Schüssel zu bekommen, und kümmert sich nicht um Andere.

Unglücklicherweise mußte das junge Paar sich trennen: nur zwei Stühle waren noch unbesezt, und diese weit von einander entfernt, und, um die Trennung noch schmerzlicher zu machen, an derselben Seite des Tisches, so daß sie nicht einmal Blicke wechseln, geschweige denn ein Wort mit einander reden konnten.

Da sie jedoch Fremde waren, so setzten sie sich zu Tische, mit der Aussicht sich tröstend, daß ihre Trennung nicht länger als höchstens eine Stunde dauern und daß sie dann durch einige Extrazärtlichkeiten sich entschädigen könnten. Der arme Jules war viel zu sehr verliebt, um philosophisch dazusitzen und das Mahl mit Appetit zu genießen. Seine Augen wanderten umher, bis sie mit einigem Ersauern auf seinen Nachbar vis a vis sich hesteten, welcher Messer und Gabel bei Seite gelegt hatte und unverwandt Marie anblickte. Zuerst dachte Jules, es könne dieß zufällig geschehen, eine Aehnlichkeit könne seine Aufmerksamkeit fesseln oder die Damen anzustarren seine Gewohnheit sein. Allein seine Augen blieben fortwährend auf die Schöne Marie gerichtet, und der junge Ehemann fühlte sich keineswegs wohl dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Brüssel, 11 Juli. Eine unserer größten Flachsspinnereien hat die Bestellung von mehr als 1 Mill. Fr. in Werth von einem großen franz. Hause erhalten; es darf nur nordischer Flachs gesponnen werden. — Der als Compositeur und Musiker geachtete Wolfgang Amadeus Mozart, Sohn des unsterblichen Tonkünstlers gleichen Namens, starb am 30. Juli zu Carlsbad nach kurzem Krankenlager. — Eine junge Dame, glühende Verehrerin Jean Paul's, befand sich, ohne ihr Glück zu ahnen, in einer Gesellschaft an dessen Seite. Der übelgelaunte Dichter war nichts weniger als galant gegen seine Tischgenossen, und eben so kärglich als kurz in seinen Worten. Man brachte seine Gesundheit aus, und lebhaft ergriffen wandte sich die Dame mit der Frage an ihn: „Wie, Sie sind der Dichter, dessen Werken ich die erhabenen Stunden verdanke?“ Beschämt küßt Jean Paul ihre Hand, indem er sagte: „Ich bin der Verfasser der „Flegeljahre“, aus denen ich so eben einige Züge gab.“

Gnome.

Dem Menschen ist zur Pilgerschaft durchs Leben
Ein Gottgefühl, ein Ruf des Glaubens mitgegeben,
Der, wo er ihn auch schrecklich mißverstand,
Doch nie und nirgend ganz aus seinem Busen
schwand.

Teo ge.